



Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 15. Januar 1918

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 6

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikler: Immer noch Felddruckereien. — Worin besteht der größte Wert der Organisation?

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Die Buchdrucker als Schwere- und Schwerstarbeiter. — Keine verächtlichen Zeitungsverleger. — Steuerfreiheit der Pauschalzulagen für Staatsbeamte. — Verbandstag der Bauarbeiter. — Gewerkschaftliche Opferwilligkeit. — Die „Volksfürsorge“ am Jahreschluss. — Forschungsinstitut für die Textilindustrie.

□ Immer noch Felddruckereien □

Mit besonderem Interesse habe ich die verschiedenen Ausführungen über das Thema der Felddruckereien gelesen und fühle mich veranlaßt, gewissermaßen als Neutraler — d. h. als einer, der weder das Vergnügen hat, in der Heimat als Buchdrucker zu betätigen, noch draußen sachmännlich zu wirken — auch darüber zu urteilen.

Manche Kollegen aus den Felddruckereien, insbesondere gilt das vom ersten Artikel in Nr. 146 v. J., scheinen von der Wichtigkeit der Feldzeitungen in ihrer bunten Reihenfolge sehr eingenommen zu sein. Ich habe in den fast 3 1/2 Jahren, seit ich an der Front stehe, viele Verbindungen mit organisierten und nichtorganisierten Vertretern aller möglichen Berufe angeknüpft und habe mich infolgedessen hinreichend überzeugen können, daß — um mich vorläufig auszudrücken — die meisten Feldzeitungen im ideellen Sinne für niemand absoluten Wert besitzen. Was kann schließlich eine rein militärisch aufgelegene Presse einem des harten Existenzkampfes unserer gewerblichen Organisationen sich bewußten Manne bieten? Und was sie andern bietet, kann uns, meine ich, recht gleichgültig bleiben. Für fast alle Leser bedeuten diese Zeitungen nichts weiter als willkommene Gegenstände zu bestimmten Zwecken, dessen kann ruhig jeder daheim versichert sein: Die Feldzeitungen können niemals den Platz „eines treuen Kameraden der Feldgrauen“ ausfüllen. Allen Respekt vor den großen militärischen Führern, für uns bleibt trotzdem der Beruf und die Gewerkschaft das Wichtigste. Darum sind fachliterarische und organisatorische Werke und Blätter auch am notwendigsten für uns.

Schließlich haben wir alle Realisten zu sein, auf den Nutzen bedachte Menschen. Man muß einmal den Umfang der Feldzeitungen und noch mehr die starken Auflagen näher ins Auge fassen, um zu erkennen, welche enorme Menge wertvollen Materials den heimatischen Druckereien entzogen wird. Gerade die vielen Feldzeitungen fragen einen erheblichen Teil Schuld an den größten Katastrophen in der heimatischen Papierversorgung. Und letzten Endes sind es doch unsere Kollegen, die die schweren Folgen zu tragen haben.

Als von größter Wichtigkeit möchte ich in diesen Zeilen den Kollegen aus den Felddruckereien warm empfehlen, sich nicht von kleinem Genuß zu lassen. Eine geschlossene Gewerkschaftsfront bleibt nach wie vor die Lösung des Tages. Geschlossen stehen wir aber nur da, wenn wir alle persönlichen Vorteile beiseitestellen und unsern gemeinsamen hohen Ziele zustreben. In diesem Sinne wollen wir „Kameraden von der Front“ unter Hinweis auf den dritten Absatz in dem erwähnten Artikel gern weitere Einschränkungen der Feldzeitungen erleben.

E. R.

Aus meiner Erfahrung heraus kann ich sagen, daß die Feldzeitungen an der Front fast gar nicht gelesen werden. Meistens sind es ein paar „Spinner“, die sich einmal gern gedruckt sehen. Der größte Teil dieser Zeitungen wird den Kruppenteilen umsonst geliefert, sonst wäre die Auflage klein beieinander.

In den Felddruckereien herrscht überwiegend Verschwendung. Was man hier unter Einschränkung versteht, würde dabei noch als Luxus angesehen werden. Wenn da der Leiter einer Kriegszeitung bei seiner Verabschiedung den Ausschuss des Blattes groß fetete — du lieber Gott, was will das besagen, wenn alles Material beschafft wird, das Personal für ein paar Groschen am Tag arbeiten muß und die Bezahler einfach ausgebracht werden?

Ich bin der Meinung, daß wir Gegner der Feldzeitungen und ebenfalls der Herausgabe von Verlagswerken durch deren Druckereien sein müssen. Die Zweckmäßigkeitfrage wird gar nicht erwogen. Risiko besteht ja nicht. Das Wirtschaften auf Kosten der Allgemeinheit ist aber zum Schaden des Gewerbes dabei, denn unbedingt in ganz beträchtlichem Maße Materialwerte entzogen werden.

Wenn man in dem Lesezimmer der Soldatenbeimel so zwölf bis fünfzehn Feldzeitungen unbenußt an der Wand hängen sieht und muß beobachten, daß z. B. auf die „Frankfurter Zeitung“ einer nach dem andern wartet, dann weiß man, wofür Interesse bei den Soldaten draußen ist. Dies ist man aber in einer Tageszeitung von drinnen eine Entschuldigung über den gar zu schwächtigen Umfang, dann kommen doch höhere Gefühle auf, daß für überflüssige Sachen bei uns immer noch alles da ist, das Notwendige und Wichtigere aber die denkbar kümmerlichste Kriegsexistenz führen muß.

Die Redaktion war nicht in der Lage, das Thema von den Felddruckereien in Verbindung mit den Versammlungen gegen Papiernot und Papierwucher am 13. Januar wieder aufzurollen, weil die hauptsächlichsten Zuschriften erst nach bzw. während der Drucklegung der sich damit beschäftigenden zwei Nummern eingingen. Zur Protestaktion gegen die absolut unzulängliche Papierversorgung daheim können diese Stimmen von draußen aber hinzugefügt werden.

In Nr. 146 v. J. haben wir letztmalig zu dem Kapitel der Felddruckereien grundräßig und eingehend Stellung genommen. Neues kann aus eignem nicht sonderlich hinzugefügt werden. Da mögen denn andre reden. Nicht allein in vorstehenden beiden Artikeln soll das geschehen. Es haben noch andre etwas auf dem Herzen, ohne daß sie uns dies besonders gefordert mitgeteilt hätten, also mehr zur Kenntnisnahme. Wir meinen aber, nicht alles für uns behalten zu sollen. Mit Auszügen kann auch dem allgemeinen Interesse gedient werden.

Kollege F. H. der auf der Feldgrauen-Kolumne als erster in Nr. 111 v. J. das Wort ergriff — die Redaktion hatte in Nr. 2 zum ersten Male die Aufmerksamkeit dieser unsern Gewerbe sich in verschiedener Beziehung zeigenden Abträglichkeit zugewandt — und in Nr. 146 deswegen von „einer Stimme draußen“ widerlegt werden sollte, indem nicht ein simpler Felddruckereingehöriger, sondern eine leitende Persönlichkeit sich zum Worte meldete, schreibt uns u. a.: Die Einseitigkeit ist anheimend von jemand geschrieben, der in der Nähe eines Leiters einer solchen Felddruckerei zu suchen, der aber auch über die Verhältnisse im Oktober, als der Artikel geschrieben, recht unvollkommen informiert war. Heute mag es ja zutreffen, daß Materialmangel zur Betriebs Einschränkung führt, aber auch das nicht überall. Dabei ist zu beachten, daß in unsern Berufe sich jetzt eine erhebliche Zahl Berufsstromer befindet, daß außerdem die Verhältnisse stark zugenommen haben usw.; alles doch erst durch den Personalmangel, in erster Linie wenigstens, hervorgerufen. Wäre gegen das üppige Inskraufziehen der Felddruckereien rechtseitig etwas vorgebeugt worden, wäre uns mancher „Spaltplatz“ erspart geblieben. Die Sache hat sich aber zu so großem Umfang mehr unter Ausschluß der Öffentlichkeit entwickelt und war plötzlich da. Heute spielt wohl der Personalmangel eine nur untergeordnete, der Materialmangel aber die Hauptrolle. Auch für diesen ist die erhebliche Reduzierung der Felddruckereien ein erstrebenswertes Ziel, denn für das Militär besteht bekanntlich kein Mangel, soweit wenigstens militärische Betriebe in Frage kommen. Mir scheint, als ob die Prinzipalität etwas reichlich passiv sich verhält in dieser Frage. Ich habe die Hoffnung, daß der Frieden uns die schnellste Lösung auch hierin bringen wird. Nicht verläumen möchte ich, meinen Dank für die freundliche Unterfertigung Ihnen auszusprechen, wodurch besonders bezüglich der Nr. 146 eine Erwiderung meinerseits überflüssig wurde. Wenig erhebend wirkt es, wenn man sieht, wie kindlich ungeniert das Wohlbestehen des lieben eignen „Ich“ demjenigen der Allgemeinheit vorangestellt wird.

Ein anderer Kollege teilt uns mit, daß es mit dem Eingehen von Feldzeitungen so eine Sache ist. In einem Falle wurden zwei solcher Zeitungen vereinigt und die Druckereien, aber auch die Auflagen zusammengelegt. Entlassen ist niemand worden. Ein ganz Teil anders hatten wir uns die Sache des Abbaues mit den Feldzeitungen und den Felddruckereien denn doch gedacht, als wir in Nr. 2 dieses Jahres von einer uns offiziell zugegangenen Mitteilung über das Eingehen einer Kriegszeitung Kenntnis gaben. Wir sprachen auch die Erwartung aus, daß in anderer Weise draußen die Übergangswirtschaft mit dem militärischen Druckereiwesen betrieben wird.

Von einem weiteren feldgrauen Buchdrucker erfahren wir über innergeschäftliche Sachen, die nicht zu dem Erfreulichen zählen. Daß der erste Weihnachtstag vom Personal eingeholt werden mußte, daß zu Neujahr ge-

arbeitet wurde, während das etnheimliche Hilfspersonal frei hatte, daß von morgens 8 Uhr bis nachts 12 Uhr, ja bis zum andern Morgen um 7 Uhr von einzelnen gearbeitet wird, ohne daß sie damit einem Verlangen nachkommen, sind für Geschäftsleitung und Personal bzw. die betreffenden Beschäftigten keine rühmlichen Sachen. Wenn in Kriegsdrukereien so wenig von der gewerblichen Ordnung zu merken ist, dann wird sich das Verlangen nach ihrem Verschwinden nur vermehrt äußern.

Noch ein anderer Kollege erklärt uns: Weg mit den Felddruckereien, von deren Treugnüssen ich bis heute noch nicht viel wahrgenommen habe! Wir lesen nach wie vor die Heimatspresse, die uns besser amuse!

Eine Gegenstimme ist diesmal nicht zu verzeichnen. Wird es auch nicht im Sturmschritt geben, die von allen Seiten jetzt verlangte Abklärung mit den Felddruckereien ist ebensowenig mehr zu unterdrücken oder zu verhindern als der von der Masse des Volkes kommende Schrei nach Frieden.

Worin besteht der größte Wert der Organisation? □ □ □ □

Über diese Frage müßte, sollte man meinen, jeder, der selbst mit dabei ist, genau unterrichtet sein. Daß dies nicht immer der Fall ist, kann man zu wiederholten Malen von Kollegen hören, die trotz langjähriger Mitgliedschaft das Ziel und Wesen der Organisation noch nicht richtig erfaßt haben. Es sind das zum größten Teil Kollegen, die das Glück hatten, nie arbeitslos zu sein. Die Verhältnisse waren für sie leicht. Da sie die der unglück Krieg als ihrer Welt der Ruhe und Genügsamkeit heraus — der Militarismus macht ja keine Ausnahme — sie mußten auch mit, um das Vaterland zu schützen.

Von denen kann man dann nur hören, daß sie besser getan hätten, wenn sie ihre Beiträge zu einer Lebensversicherung verwendet oder einer Sparkasse überwiesen hätten, dann würden wenigstens ihre Angehörigen, im Falle sie ihr Leben einbüßen, eine Summe Geldes erhalten. Solches kann man aber nur von denen hören, für die unsere Organisation mehr Unterfertigungseinrichtung ist, anstatt sie zu betrachten als das, was sie eigentlich ist. Die auch gar nicht bedenken, daß für die Witwen der Dahingegangenen mit dem einmaligen Sterbegeld der Todesfall abgesehen ist, während die Familien der gebliebenen Kollegen laufende Witwen- und Waisenrente erhalten.

Dieser Kollegenkreis, der den Wert der Organisation nach solcher Richtung bewertet, beachtet auch nicht, daß durch die Ausschaltung der Sterbegelder für unsere Soldatenkollegen unter Verbandsvermögen stark geschwächt werden würde, das jedenfalls nach Friedensschluss eine viel wichtigere Verwendung finden wird. Denken wir doch nur an die Zeit des Kriegsbeginns, wie die Inanspruchnahme der Unterfertigungseinrichtungen derartig war, daß es geradezu katastrophal wurde. Kann nicht nach dem Kriege wieder eine Zeit größter Arbeitslosigkeit eintreten, wenn die Massen der feldgrauen Kollegen in ihre Heimat zurückkehren? Vielleicht sind auch diejenigen dabei, die Angst um ihre eingezahlten Beiträge haben. Viele können da eine Enttäuschung erleben, die jetzt nicht daran denken; denen auch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß es mit der Arbeitslosigkeit später gar nicht so ungünstig bestellt sein mag, daß aber die Papierartikel eine richtige Entlastung unseres Gewerbes erheblich verhindern kann.

Daß gerade unter Verband für die finanzielle Besserstellung und soziale Entwicklung sehr viel geleistet hat, muß doch jeder, der die ganze Arbeiterbewegung verfolgt hat, dankbar anerkennen. Wo wären wir hingekommen, wenn der einzelne auf sich allein angewiesen wäre? Ich glaube kann, daß wir dazu gekommen wären, Erparnisse zu sammeln, wenn nicht durch die Organisation erträgliche Zustände geschaffen worden wären. Es wäre uns ergangen wie dem einzelnstehenden Schiffsrohre, das vom Sturm erbarmungslos hin- und hergeworfen wird und keinen Halt finden kann. Steht es aber in dichten Reihen, so hält es stand. So ist es auch mit uns!

Unse Verbandsveteranen werden sich jedenfalls nach der Zeit erinnen, wo unbeschränkte Arbeitszeit und miferable Lohnverhältnisse in unserm Gewerbe vorhanden waren. Daß es jetzt anders und besser ist, verdanken wir einzig und allein dem Zusammenschluß der Kollegen. Das mögen sich besonders die gefagt sein lassen, die glauben, auch so ihr Ziel erreicht und die Unterfertigung des Ver-

bandes wenig oder gar nicht beansprucht zu haben, obwohl letzteres nur ganz selten zutrifft. Ich erinnere auch an die letzte Steuerungsulage, die diese Höhe nicht erreicht hätte, wenn jeder auf sich allein angewiesen wäre.

In dem Zusammenschlusse der Kollegen zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist also der größte Wert der Organisation zu erblicken. Die Unterfützungseinrichtungen sind nur dazu da, unsere Mitglieder über schlechte Zeiten hinwegzuhelfen. In der Zeit, in der wir leben, kann man von heute auf morgen nicht wissen, was kommt. Eine parnante Verwaltung unserer Finanzen ist gerade jetzt unbedingt notwendig. Ich möchte nicht die Wortwörter hören, die unsere Verbandsleitung bekommen würde, wenn sie für die schlimmste Zeit, die kommen kann, nicht gerüstet wäre.

Regensburg. —ss.

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

Von Buchdruckern im Streike. Von den im Felde liegenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Karl Hienleben (Freiburg i. Br.) als fünfzigstes das Glorreiche I. Klasse. Ferner erhielten die Blauschneidung I. Klasse: Erik Demmerlein, Anton Böhmer und Georg Komer (Mugsburg), Reinhold Holz und Paul Weidlich (Berlin), Friedrich Frank (Donauwörth), Paul Metz (Freiburg i. Br.), Richard Widlung (Kettled) und Alfons Vogel (Neustadt). Damit haben bis jetzt 4920 Verbandskollegen diese hohen militärischen Auszeichnungen erhalten.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. In Anknüpfung wurden infolge einer auch von den Zeitungsredaktionen bewilligten Eingabe an den Kommunalverband des Kreises sämtliche Buchdrucker einschließlich der Beihilfen als Schwerarbeiter anerkannt und erhalten als solche Feld- und Zeitungsarbeiten überlassen. Eine Protokollkarte wird hier schon seit längerer Zeit an sämtliche Krankenkassenmitglieder ausgegeben.

Seine verzichtenden Zeitungsverleger. In dem Jahresrückblick (Nr. 2) über das deutsche Zeitungswesen erwähnten wir beiläufig, daß Verleger in Alsfeld und Friedberg freiwillig auf Entschädigung für die raumverschlingenden amtlichen Berufsbeschreibungen verzichtet hätten. Von dem Verleger des „Diebener Anzeiger“ geht uns eine Zuschrift darüber zu, nach der es sich dabei um eine Behauptung, nicht aber um eine Tatsache handelt. Herr R. Lange schreibt vielmehr: „In meiner Antwort auf die Äußerung eines hohen Regierungsbeamten, daß zwei Kreisblattverleger freiwillig auf eine Entschädigung für kreisamtliche Bekanntmachungen verzichtet hätten, habe ich erwähnt, daß mir sämtliche Kreisblattverleger versichert hätten, daß sie schwer unter den Verbältnissen litten und unbedingt eine entsprechende Entschädigung erwarteten. Von einer freiwilligen Verzichtleistung könne also keine Rede sein. Von einem der beiden Verleger ist mir auch bereits bekannt, daß er der obersten Behörde den Sachverhalt dargelegt hat, woraus hervorgeht, daß er niemals verzichtet, vielmehr immer auf Forderung einer Entschädigung bestanden hat.“ Demnach handelt es sich um die Behauptung eines höheren amtlichen Regierungsbeamten, die von Herrn Lange als unzutreffend bezeichnet

werden konnte. Unse Schlussfolgerungen gegen die betreffenden Verleger in Alsfeld und Friedberg werden somit hinfällig.

Steuerfreiheit der Steuerungsulagen für Staatsbeamte. Wie in Steuerfragen mit zweierlei Maß gemessen wird, das wurde einem Kollegen in Schwerin i. M. von der dortigen Steuerbehörde offen und unverblümt zu verstehen gegeben. Der betreffende Kollege hatte gegen seine Einkommensteueranmeldung Einspruch erhoben, weil er glaubte, zu hoch eingeschätzt zu sein. Die Steuerungsulage hatte er in Abzug gebracht, weil das gleiche Recht den Beamten zusteht. Hierauf wurde ihm folgende Antwort zuteil: „Ich erlaube um Auskunft, ob Sie in einem staatlichen oder privaten Betriebe tätig sind. Sollte letzteres der Fall sein, gebe ich Ihnen anheim, den Einspruch gegen Ihre Einkommensteueranmeldung zurückzunehmen, da die von privater Seite gezahlten Steuerungsulagen nicht steuerfrei sind. (Anmerkung.)“ Eine derartige unterschiedliche Behandlung von Arbeitern und Beamten in der Besteuerung der Steuerungsulagen ist einfach himmelschreiend. Beiden, dem Staatsbeamten wie dem Arbeiter, soll doch die Steuerungsulage das so oft besagte „Durchhalten“ in dieser schweren Zeit erleichtern. Meint die Staatsbehörde wirklich, daß es die Arbeiterchaft in dieser Beziehung leichter hätte als das ohnehin viel gesichertere Beamtenamt? Eine solche schrankenlose Willkür und Unbilligkeit sollte mit allen Mitteln bekämpft werden, zunächst durch eine Beschwerde an das Finanzministerium des betreffenden Bundesstaats, und wenn das ohne Erfolg bleibt, auf dem Klageweg und in die Presse. Die Unzufriedenheit in der werktätigen Bevölkerung ist an und für sich schon groß und berechtigt genug, als daß sie noch durch handgreifliche Ungerechtigkeiten von staatsbehördlicher Seite gesteigert werden müßte.

Verbandsstag der Bauarbeiter. Der Bauarbeiterverband berief einen ordentlichen Verbandsstag auf Montag, den 11. März 1918, nach Nürnberg ein. Seit der Verschmelzung des Maurerverbandes mit den Bauhülfsarbeitern ist dies erst die zweite ordentliche Hauptversammlung. In der Zwischenzeit haben wiederholt Reichskonferenzen zur Erledigung der laufenden Geschäfte stattgefunden. Dem Nürnberger Verbandsstages wird ein neues Statut unterbreitet, welches die Organisation in wesentlichen Punkten umformt. So sollen künftig neben Ortsvereinen auch große Bezugsvereine für gemeinsame Wirtschaftsgebiete geschaffen werden, die sich über mehrere Distrikte erstrecken. Diese Bezugsvereine müssen sich Ausschüsse schaffen und zur Beschlußfassung über Verbandsangelegenheiten Vertreterversammlungen abhalten. Die Ortsvereine sollen künftig in der Regel Beamte nur anstellen, wenn sie mehr als 600 Mitglieder haben. Die Aufnahmebedingungen sollen verschärft werden, und das Eintrittsgeld wird nach dem Lebensalter gestaffelt. Die Beiträge für die Verbandshauptkasse sollen in Zukunft auf 0,50 bis 1,10 Mk. pro Woche erhöht und für 52 Wochen (statt bisher 44 Wochen) erhöht werden. Dafür soll die Arbeitslosenunterstützung auch in den beiden Wintermonaten gezahlt und ihre Dauer von 8 auf 12 Wochen erhöht werden. Auch für die anderen Unterfützungszweige sind Erhöhungen und teilweise Vereinfachungen vorgesehen. Aber diese grundlegenden Reformen des Bauarbeiterverbandes hat bereits seit längerer Zeit im „Grundstein“ eine lebhaft erörterung eingeleitet.

Gewerkschaftliche Opferwilligkeit. Der Bisterreichische Senefelder-Bund erhebt nach seinen neuesten Beschlüssen von seinen Mitgliedern einen festen Beitrag von 2,60 Kr. in der Woche und außerdem einen Heller von jeder verdienten Krone Lohn.

Die „Volksfürsorge“ am Jahresabschluss. Im Monat Dezember sind im ganzen 4029 neue Anträge eingeleitet worden, so daß die Zahl der neu gestellten Anträge im ganzen Jahre 1917 auf 38662 klag, gegen 23494 im Jahre 1916 und 10569 im Jahre 1915. Bei der „Volksfürsorge“-Kriegsversicherungsanstalt waren am 31. Dezember 1917 58869 Kriegssteilnehmer mit genau 90000 Anteilen versichert, wofür 450000 Mk. eingezahlt waren, die nach Friedensschlus zur Verteilung unter die Hinterbliebenen der gefallenen versicherten Kriegssteilnehmer zur Verfügung stehen.

Forschungsinstitut für die Textilindustrie. Wie Reichstagsabgeordneter Jächel im „Textilarbeiter“ mitteilt, ist die Errichtung eines Forschungsinstituts für die Textilindustrie in Dresden gellückt. Es verbanke seine Errichtung dem genialen Leiter der Rohstoffabteilung des preußischen Kriegsministeriums, Oberleutnant Kößl. Aufgab des Instituts sei die Untersuchung der gesamten Textilfabrikation vom Rohstoff der tierischen oder pflanzlichen Faser bis zum veredelten fertigen Erzeugnis. Jächel verlangt, daß dieses Institut im weitesten Umfang auch der wissenschaftlichen Fortbildung der Textilarbeiter nutzbar gemacht werde.

Briefkasten.

K. H. in A.: Ihr Bemühungen besten Dank; die gestroffene Vorlage ist zweckmäßig. — **S. E.** in F.: I. Ob Vereins- oder öffentliche Versammlungen, über die Professorensammlungen gegen die Papierenliste in der Tagespresse berichtet werden, um die Öffentlichkeit in erdichteter Weise auf die schmutzigen Verhältnisse aufmerksam zu machen, denn die Wahrheit ist doch auch in Mühlendamm gelogen. 2. In dem Punkte sind wir nicht maßgebend. 3. Über den Hilfsdienst bei uns reden wir noch. — **Erwin M. H.** in Br.: Das Verhalten der beiden Beihilfen ist entschieden zu tadeln. Wir verstehen aber nicht, daß der Austritt aus der Hauptschule in das Verbleiben der Beihilfen gestellt sein kann; in Leipzig und anderswo besteht Umgang zum Verbleiben, und es steht Strafen für Schwänzen der Unterrichtsstunden. Ein Vater, der es zuläßt, daß sein Sohn aus der Hauptschule austritt und diesen dafür belagert, unterrichtet erlassen soll, handelt ganz ungebührlich. — **R. B.** in Schwerin i. M.: Berufsschulung mit in der von uns gewählten Form möglich. — **Freigrau:** Über selbstverständliche, wenn die das Vertrauen über Kollegen gellückt. Das kommt jetzt in vielen Ortsvereinen vor. — **Annunationsprozedur:** Es handelt sich lediglich um einen Verbleibensfall, der uns leider zu spät zum Bewußtsein kam. Bestehen uns indes in jährlicher Gesellschaft. — **M. G.** in H.: Eingangs wird beiläufig. — **R. B.** in F.: 3,20 Mk. — **S. E. H.** in A.: 2,15 Mk.

○○○○ Verbandsnachrichten ○○○○

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammisplatz 511.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Abreisenveränderungen.
Wismar i. M. Angeh Einberufung des Vorstehenden G. Schröder hat der stellvertretende Vorsteher Heinrich Kibel, Neustadt 35 I, die Geschäfte des Ortsvereins übernommen.

Für Aufnahme gemeldet.
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beauftragte Adresse):
Im Gau Dresden der Sternschepppe Otto Göttsche, geb. in Stendal 1878, ausgel. in Wolfenbüttel 1891; war noch nicht Mitglied. — S. Steinbrun in Dresden, Mühlendammstraße 7 I.

Metteur
thichtige Kraft; sofort gesucht. [85]
Hermann Althow, Buchdrucker,
Berlin S 14, Alexandrinenstraße 77.

Mhizdenzseher
thichtige Kraft; gesucht. [80]
Hermann Althow, Buchdrucker,
Berlin S 14, Alexandrinenstraße 77.

Anzeigen- und Mhizdenzseher
sofort gesucht. [77]
Buchdruckerei Gutenberg Hugo Stettin,
G. m. b. H., Mühlendamm, Kreuzstraße 54 a.

**Maschinenmeister
Schriftseher
Typographseher
Monotypseher
Monotypgieheher
Korrekturabzleher**
auch Kriegsbeschädigte. In dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brillenstraße 68. [49]

Maschinenmeister
mit Anlageapparat vertraut, für Werkdruck ver-
langt. [82]
H. C. Hermann, Berlin SW 18, Baulstraße 8.

Maschinenmeister
für Qualitätsdruck sucht von [79]
M. Wigenstein, Drucker und Deutscher Verlag
G. m. b. H., Berlin SW 46, Friedrichstraße 240/241.

Maschinenmeister
im Werkdruck bewandert, sofort gesucht. Mehr-
erhalten mit Gehaltsanspruch erbitten. [15]
Herrschers Hofbuchdruckerei, Ellenburg (S. M.).

Süchtige Schriftstellerin
sucht für beständige dauernde Beschäftigung.
75) Schriftstellerin Elmich, Frankfurt a. M.

Junger, vom Militär entlassener
Rotationsmaschinenmeister
welcher mit 16jähriger Voppland-Rotationsmaschine
vertraut ist, sucht Konstellion. Thüringen bevor-
zugt. Offerten an
G. Neubach, Jena i. Lo., Talstraße 25. [84]

Sunger Drucker
militärfrei, sucht sich zu verändern. Angebote
mit Bohnangabe an
Hermann Meise, Köhlmitten, Fortkerweg 4. [87]

Dresdner Buchdruckerergelangeverein
Sonntag, 10. Februar, nachmittags pünktlich
4, Uhr im Gasthaus „Senefelder“ (Albani),
Kraußstraße 16. [81]

Ordentliche Generalversammlung
Eventuelle Anträge sind bis 27. Januar beim
Vorstehenden G. Berger, Marienstraße 42, ein-
zureichen. — Im Anschluß an die Generaterversam-
mlung um 35jährigen Bestehen gefellige Ver-
einigung mit Damen. Vorträge (Mch. Merker u. a.).

**Die Einarbeitung im Beruf erleichtern können
die Handblicher**
Wie soll ich zurichten?
Ein Reißfaden z. Aufbau der Zurichtung in allen
Druckarten auf Schnellpresse und Regel. 112 Bild.,
22 Abbild., 20 Tafeln a. Kunstdruck, geb. poliert
1,70 Mk.; ferner

Der Buchdrucker am „U-B-Z“
Ein Katalog z. Einleitung des Inverfal-Bogen-
aufzählers auf alle Papierarten; 93 S. Druck, 55 Bild.,
geb. 1,50 Mk., poliert geg. Voreins. od. Nachh. v.
Verf. M. Rauch, Stuttgart, Ludwigsstraße 20.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Auskünfte durch die
Kunstgewerbeschule
Barmen.

Mhlen und Pinzetten sowie alle Werk-
zeuge für Scher u.
Drucker empfiehlt H. Sieg, Leipzig, M., Müllere-
straße 17 B. Katalog unversendet und frei.

Am Dienstag, 8. Januar, verstarb unter
lieber Kollege, der Sternschepppe [85]
Johannes Emurich
an einem Lungenerleiden, das er sich durch
die Strapazen des Krieges zugezogen
hatte. Trotz seines nur kurzen Zusammen-
arbeitens mit uns war er uns lieb und
wert geworden. Wir werden seiner nicht
vergessen.
Die Verbandsmitglieder der Druckerei
des „Leipziger Tageblatts“, Leipzig.

Allen Freunden und Kollegen die tief-
traurige Nachricht, daß unser lieber, guter
Bruder, der Maschinenmeister [91]
Gustav Stöpel
am 28. Oktober v. J. infolge Granat-
verletzung gestorben ist.
In tiefer Trauer
Berlin, Ninkenstraße 64
Rudolf Stöpel.

Wiederum entlich uns der Weltkrieg
einen edlen, hoffnungsvollen Kollegen.
In den Folgen seiner erhaltenen schweren
Verwundung verstarb der Schriftseher
Richard Richter
aus Altdöben (M. B.).
Wir werden ihm ein ehrendes An-
denken bewahren.
Reicht sel ihm die Erde!
Ortsverein
Büden-Altdöbenau.

Am 10. Januar verstarb nach langem,
schm im Felde ausgezogenen Weiden unter
lieber Kollege und Sangesbruder [90]
Arno Möller
Sein Andenken werden in Ehren halten
Ortsverein Rangenfalza,
Gefangenenverein „Appographia“,
Rangenfalza.

Wiederum haben wir den Tod zweier
junger Kollegen zu beklagen, die für ihr
Vaterland ihr Leben ließen. Es fanden
den Feldwebel der Drucker [82]
Paul Frense
aus Nienburg und der Seher
Ernst Stollhoff
Inhaber des Eisernen Kreuzes
aus Griesenhagen.
Wir betrauern in den so früh uns Ent-
scheiden zwei brave, treue Kollegen.
Begleite- und Ortsverein Stargard i. P.

Wiederum haben wir das Ableben
zweier Kollegen zu beklagen, des Sehers
Martin Aszmutat
der einer schweren Krankheit zum Opfer
fiel, die er sich in freier Pflichterfüllung
im Dienste des Vaterlandes zugezogen,
und des Sehers [83]
Walter Genzel
der nach nur kurzer Tätigkeit hierorts
plötzlich dahinging.
Ein ehrendes Andenken wird ihnen
bewahrt
Der Ortsverein Ruff.